



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

14.08.1931 (Nr. 76)

Brand eingeladen

Paris beharrt auf Tributen

Polnischer Mord

Um das Typhoitenhaus

Urme RBD.

L773

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Rurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Rurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Kernsprecher Domsheide 25878

Die BNZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0,30, im Textteil die 3gepaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1,25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0,10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Neue Erpressungs-Versuche

Ein überflüssiger Besuch — Neue Garantien gefordert

Aus französischen politischen Kreisen verlautet, daß man deutscherseits ein **politisches Moratorium** in dem Sinne vorschlagen werde, daß sich Frankreich, Deutschland, England und Italien verpflichten, keinerlei politische oder wirtschaftliche Schritte zu tun, ohne die vorherige Zustimmung ihrer Partner eingeholt zu haben. Man verleihe unter diesen Umständen, daß es Frankreich nicht möglich sei, sich zu binden, eine **finanzielle und moralische Garantie** erhalten habe, die die Grundlage der zukünftigen französisch-deutschen Verhandlungen bilden müßten. Aus diesem Grunde könne der Zeitpunkt der Reise der französischen Minister nach Berlin **nicht endgültig festgelegt werden**, ehe der französische Ministerrat Gelegenheit gehabt habe, nicht nur die günstige Gelegenheit eines so bedeutungsvollen Besuches, sondern auch das Programm zu prüfen.

Frankreich fordert

Es würde schon öfter in diesen Spalten darauf hingewiesen, in welcher struppelosen Weise Frankreich die Notlage Deutschlands benützt, um immer wieder politische und wirtschaftliche Forderungen an Deutschland zu stellen, die durch ihr Zuzucken deutlich erkennen lassen, daß Frankreich immer und immer wieder eine **konsequente Föhrungspolitik gegenüber Deutschland** betreibt. Bei der Gelegenheit, wenn Deutschland irgend einen diplomatischen Vorstoß unternimmt, irgend einen Wunsch äußert, irgend eine Vormaßnahme forbert, überhaupt irgendwie seine Gerechtigkeit verlangt, benützen die französischen Staatsmänner die Gelegenheit, um neue Zuständnisse aus dem völlig wehrlosen Deutschland herauszupressen.

So ist auch die vorgesehene Reise der französischen Staatsmänner ein Grund für Frankreich, auf neue Forderungen und Garantien hinzuweisen. Dabei ist es bezeichnend für die chauvinistische Mentalität der französischen Staatsmänner, daß sie ihre Reise nur unter der Bedingung unternehmen wollen, wenn Deutschland gewisse Zugeständnisse macht. Man beachte: Zugeständnisse für eine politische Reise. Man kann eine solche Maßnahme wahrhaftig nicht mehr anders bezeichnen, als **ein politisches Pandektenstudium ohne Gleichen**. Unser müßigergefehrter Außenminister wird zweifellos recht wenig Glück haben, wenn er seine Absicht, das Abrüstungsproblem anzuschneiden, verwirklichen will.

Frankreich wird in der in Bälde stattfindenden Genfer Sitzungsperiode sein **Abrüstungs-theater** weiter spielen und wird sich herzlich wenig darum kümmern, ob der erfüllungsbereite deutsche Außenminister einige Wünsche zu äußern wagt oder nicht.

Frankreich fordert und fordert!

Etwas zuzubeden, wird ihm niemals einfallen. Vielleicht merkt das auch einmal Herr Curtius oder sein Inspirator, der Reiseskanzler Brüning. Vorläufig bitten sie noch die Franzosen insdändig, doch ja nach Berlin zu kommen, wobei man als einzige peinliche Ungelegenheit nur den Umstand betrachtet, daß es eventuell zu Agitationsdemonstrationen gegen die französischen Minister kommen könnte. Was für schwere Sorgen doch unsere Minister haben! Wir bedauern sie aufrichtig und wünschen von Herzen, daß sie bald all dieser Sorgen ledig sein werden.

Ueberflüssiger Besuch

Einladung der französischen Minister nach Berlin.
Paris, 13. August. Wie bereits kurz gemeldet, stattete der deutsche Botschafter von Hooch den französischen Ministerpräsidenten in den Vormittagsstunden des Donnerstags einen Besuch ab, um ihm die offizielle Einladung der Reichsregierung zu dem Berliner Besuch der französischen Minister zu überreichen. Obgleich über die Unterbreitung keinerlei amtliche Verlautbarung herausgegeben wurde, glaubt man in gutunterrichteten Kreisen zu wissen, daß Ministerpräsident Cabal den deutschen Botschafter davon in Kenntniß gesetzt habe, daß er sich ganz von der Reichsregierung zum Ausdruck gebrachten Wünschen hinsichtlich des Zeitpunktes des Besuchs anschließen wird. „Die Liberte“, die diese Mitteilung aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, fügt den Ausführungen hinzu, daß der französische Ministerpräsident und Außenminister Briand der Einladung Folge leisten werden. Da man in Berlin im Augenblick nicht über Finanzfragen sprechen werde, erübrige sich die Anwesenheit Flandine.

Paris beharrt auf Tributen

Paris, 14. August. Der „**Matin**“ beschäftigt sich am Freitag in seinem Zeitartikel mit der Reparationsfrage und erklärt, daß die Reparationen keine Schulden seien und daß man die Reparationsfrage nicht hinter dem Rücken Frankreichs behandeln dürfe. Der Präsident der Bank von England, Montague Norman, habe einen Plan, der darin bestehe, alle Möglichkeiten zur Aufrechterhaltung des Pfundkurses und des britischen Bankansehens zu opfern. Er sei es gewesen, der durch seine Darstellungen über die deutliche Lage den Präsidenten Hoover zu seinem bekannten Schritt bewogen habe, der einen Dolchstoß gegen die Reparationen bedeute. Der Verfasser kommt nach längeren Ausführungen in denen die englische Haltung in der Reparations- und Schuldenfrage scharf kritisiert wird, zu dem Schluß, daß 1. Frankreich niemals zulassen werde, daß man über die Reparationsfrage hinter seinem Rücken verhandle, daß 2. Frankreich ebenso niemals die Befreiung der Reparationen zulassen werde und daß 3. Frankreich nicht gestatten werde, daß man die Reparationen mit den internationalen Schulden in Verbindung bringe und auf die gleiche Stufe stelle. Da keine internationale Vereinbarung ohne die Mitwirkung Frankreichs möglich sei, sei es notwendig und nützlich, den Standpunkt von vornherein zu klären.

Polnischer Mord

Kattowitz, 14. August 1931. In einem Restaurant in Siemianowitz fangen einige junge Leute in angeheitertem Zustand deutsche Lieder. Der Finanzangestellte Orliczek verbot den Leuten, deutsche Lieder auf polnischem Boden zu singen. Als diese sich aber an das Verbot nicht hielten, holte er die Polizei herbei, um die Deutschen verhaften zu lassen. Die Polizei überzeugte sich jedoch von der Ungefährlichkeit der gesungenen Lieder und erklärte, daß diese Lieder gesungen werden könnten. Orliczek, ein berüchtigter Chauvinist, erklärte daraufhin, daß er die Sänger aus seine Art strafen werde. Er ließ zum Finanzamt, nahm dort den Dienstreisenden eines Angestellten an sich und kehrte mit der geladenen Waffe nach dem Restaurant zurück, wo er sich in einem Hausflur versteckte. Als die jungen Leute aus dem Gasthaus traten, gab Orliczek aus dem Hinterhalt vier Schüsse auf sie ab. Der 31jährige Goreski wurde dabei durch einen Kopfschuß auf der Stelle getötet. Der Mörder floh darauf, wurde aber von der Polizei am nächsten Tage in Eichenau verhaftet.

Aufhebung eines kommunistischen Lehrganges

42 Personen des Hochberraths verdächtig.

Gotha, 13. August. Von der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirksleitung Groß-Thüringen ist in der Zeit vom 9. bis 15. August in der Jugendherberge in Finsterbergen ein Kursus zur Ausbildung von Funktionären abgehalten worden. Da der Verdacht nahelag, daß die entfaltete Tätigkeit, wie bei den Kursen, die in der letzten Zeit im Kinderheim in Elgersburg abgehalten worden sind, den Strafgesetzen zuwiderlief, wurde von einem größeren Kommando der Thüringer Polizeidirektion Gotha, bestehend aus Kriminal- und Schutzpolizeibeamten, eine Durchsichtung des Gebäudes und der darin befindlichen Personen vorgenommen, die wesentlichen Material zu Tage förderte. Der Lehrer und die Teilnehmer, insgesamt 42 Personen, wurden bei der zuständigen Staatsanwaltschaft in Gotha wegen dringenden Verdachtes der Vorbereitung des Hochverrats zur Anzeige gebracht. Auch wurde die Fortsetzung der Schulung unterbald.

Milde Strafen!

Berlin, 13. August. Eine Anzahl Kommunisten, die am 9. August anlässlich der Demonstration am Biltowplatz festgenommen wurden, wurden am Donnerstag vom Schnellrichter im Polizeipräsidium aufgrund der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 zu Gefängnisstrafen bis zu drei Monaten verurteilt.

Jeder Gewerbetreibende

der durch das Tipphofenhaus und andere jüdischen Warenhäuser um seine Existenz gebracht werden soll, kommt heute abend

zu unserer Massenversammlung

Sachverständigenausschuß der B33

Der Sachverständigenausschuß der B33. hat am Donnerstagvormittag in 5/6stündiger Beratung seine Arbeiten fortgesetzt. Am Nachmittag fand eine Aussprache des Wiggins-Ausschusses mit den bereits in Basel anwesenden Vertretern des Stillschalt-Komitees statt. Wie verlautet, soll sich die Arbeit der am Freitag beginnenden Finanzkommissionen in drei Abschnitten abspielen. Zunächst wird über die Frage der Verlängerung der kurzfristigen Kredite an Deutschland weiter verhandelt. Der Betrag der vom Ausland an Deutschland gewährten kurzfristigen Bankkredite wird auf 2 1/2 Milliarden Goldmark beziffert. Das zweite Problem, das alsdann erörtert werden soll, betrifft die Frage der Gewährung neuer kurzfristiger und mittelfristiger Kredite und als drittes Problem, das aber noch in weiter Ferne liegt (!), wird die Gewährung einer großen langfristigen Anleihe genannt. Nach einem Donnerstagabend bei der B33. vorliegenden Bericht soll die ungarische Anleihe von 5 Millionen Pfund Sterling in Paris unterzeichnet worden sein. 2,6 Millionen habe Frankreich gezeichnet, der Rest wird von Amerika, der Schweiz und Holland übernommen.

Ungehörtes Urteil

Zwei Monate Gefängnis wegen „Beleidigung Severings“

Vor der Großen Strafkammer in Bonn wurde gegen den verantwortlichen Schriftleiter des „Westdeutschen Beobachters“ Dr. Peter Winkelkemper verhandelt. weil dieser in einer Verammlung der NSDAP. in Euskirchen am 11. Februar dieses Jahres beleidigende Äußerungen gegen den Preussischen Innenminister Severing getan habe. An der ersten Instanz war der Angeklagte seinerzeit freigesprochen worden, weil der Vertreter des Angeklagten die stenographischen Unterlagen, die sich auf die Beleidigung bezogen, in Zweifel gestellt hatte. Gegen dieses freisprechende Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. In der letzten Verhandlung war der Beklagte selbst nicht erschienen, er hatte vielmehr ein unter dem 6. August ausgetestetes ärztliches Attest eingereicht, daß er an Grippe erkrankt sei.

Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens. Außerdem wurde dem Nebenkläger das Recht zurkannt, den Urteilstenor einmal in der „Euskirchener Zeitung“, der „Rheinischen Zeitung“ und dem „Westdeutschen Beobachter“ zu veröffentlichen.

Wer sind die Heher?

London, 13. August. Der scheinbar von der Polizeidirektion stammende Bericht über die Straßentämpfe in Köln, den das amtliche Reuterbüro in sämtlichen englischen Zeitungen veröffentlicht, ist so verfaßt, als ob es Nationalsozialisten gewesen seien, die die Polizei angriffen. Es heißt da wörtlich: „Auf den Reichsbannerzug wurden Schüsse abgegeben. Menschenmassen darunter vorwiegend Nationalsozialisten und Erwerbslose (also keine Kommunisten, diese werden nicht erwähnt!) kamen in Konflikt mit der Polizei usw.“

Wir verlangen Aufklärung, auf welchem Wege solche entstehenden Nachrichten nach England gelangen.

Zentrumsberrohung

Berlin, 13. August. Das in Duisburg erscheinende Zentrumsblatt „Echo vom Niederrhein“ hat sich eine niederträchtige Gemeinheit geleistet. Es bringt die Einzelheiten von der niedrigen Ermordung des Stahlhelmführers Heiser in Köln unter folgender Überschrift: „Was sich nicht, das macht sich“.

Dieser Satz allein kennzeichnet mit aller Deutlichkeit die moralische Verwundung dieser „christlichen“ Partei.

Unsere Forderungen in Oldenburg

Oldenburg, 13. August. Die Abgeordneten der Nationalsozialistischen Landtagsfraktion Röder, Eichler, Herzog, Hobbie und Joel sind bei der oldenburgischen Staatsregierung vorstellig geworden und haben den Staatsministern Dräger und Willers sieben Forderungen überreicht mit einer Begründung, in der es zum Schluß heißt:

„Wir halten diese Maßnahmen zur Verhütung größten Unglücks, des Zusammenbruchs vieler Existenzen und der dadurch hervorgerufenen weiteren Belastung des Wohlfahrts-etats der Gemeinden für unbedingt erforderlich.“

Der größte Teil der Gemeinden weiß heute schon nicht, wie er seinen Verpflichtungen auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge nachkommen soll. Von den von der Staatsregierung auf Ersuchen erzielten Ergebnissen müssen wir die von uns zu unternehmenden weiteren Schritte, auch den der sofortigen Einberufung des Landtages, abhängig machen.“

Die Forderungen lauten:

1. Wir ersuchen die Staatsregierung, ihren Einfluß bei der Staatsbank dahin geltend zu machen, daß den Schuldner der kurzfristigen Roggen-Veranleihen, die in Goldmarkhypotheken zum drei- bis vierfachen Betrag umgewandelt wurden, die Zinsforderungen zinslos gestundet werden.

2. Wir ersuchen die Staatsregierung, ihren Einfluß bei der Staatsbank dahingehend geltend zu machen, daß den Schuldner der 5 prozentigen Roggen-Schuldscheine, einerlei, ob diese umgewandelt wurden oder nicht, die Zinsen vorläufig zinslos gestundet werden.

Von hinten erschossen

Die Obduktion der beiden ermordeten Polizeioffiziere.

Berlin, 13. August. Die gerichtliche Obduktion der beiden bei den Unruhen am 9. August auf dem Bülowplatz erschossenen Polizeioffiziere hat ergeben, daß beide von hinten erschossen worden sind. Hauptmann Unlauf hat zwei Schüsse erhalten, den einen in den Kopf links, oberhalb des linken Ohres, den zweiten in die rechte Gehäufalte. Hauptmann Kent hat einen Schuß in das rechte Schulterblatt erhalten. Die Kugel hat die Lunge zerrissen, die Luftpore durchbohrt und ist links dicht neben der Achsel ausgetreten.

Das ist jüdische Kampfweise

Die marxistische und ihr verwandte Judenpresse verbreitet zu durchdringenden Zwecken die Meldung, daß auf Anordnung der Reichsleitung der NSDAP aus allen Teilen Preußens und Deutschlands Berichte der nationalsozialistischen Gauleiter bei der Reichsleitung der NSDAP in München eingegangen seien, in denen über die Gefinnung von Reichswehr-Kommandeuren, Offizieren und Mannschaften ebenso über Offiziere u. Mannschaften der Polizei Feststellungen gemacht würden. In diesen Berichten seien Namen von Reichswehrangehörigen und Dienststellen aufgeführt, dazu Charakteristiken, inwieweit diese Personen und Dienststellen „zuverlässig“ im Sinne Hitlers seien.

Die Meldungen sind unwahr. Seitens der Reichsleitung der NSDAP sind weder derartige Berichte angefordert worden, noch sind solche Berichte bei der Reichsleitung der NSDAP, eingegangen. Es handelt sich um nichts anderes als wieder einmal um den plumpen Versuch die NSDAP zu verächtlichen und die Oberreichsanwaltschaft zu einem Eingreifen ohne jede sachliche Unterlage zu veranlassen.

3. Wir ersuchen die Staatsregierung, ihren Einfluß bei der Staatsbank dahingehend geltend zu machen, daß den Hypothekenschuldnern der Staatsbank durch das Annehmen der Zinszahlungen die Hypotheken nicht gekündigt werden dürfen.

4. Wir ersuchen die Staatsregierung, der katastrophalen Lage der Siedler dadurch Rechnung zu tragen, daß die jetzigen Grundrenten der Siedler (da dieselben ja auf die Naturalrente aufgebaut wurden), entsprechend dem Niedergang der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, mindestens 30% ermäßigt werden. Eine derartige Maßnahme würde selbstverständlich ein Eintreten der Staatsregierung beim Pacht einigungsamt in der Richtung nach sich ziehen, daß auch all gemein eine entsprechende Senkung bei der Pacht vorgenommen wird.

5. Wir ersuchen die Staatsregierung, den durch die ungeheure Zinsbelastung durch die umgewandelte Roggenveranleihe von Haus und Hof zwangsweise Vertriebenen bei der Einrichtung neuer Siedlerstellen den Vorrang zu geben, damit diese von der Scholle Vertriebenen wieder anfängig werden.

6. Wir ersuchen die Staatsregierung, umgehend bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, mit dem Ziele, daß die Zinsätze auf eine normale Höhe reduziert werden. Das Rückzahlen der Zinsätze muß umgehend geschehen, falls nicht die ganze deutsche Wirtschaft zerfallen würde.

7. Wir ersuchen die Staatsregierung dafür zu sorgen, daß die durch Nichterfüllung der betreffenden eintretenden Zwangsversteigerungen nicht zur Ausführung gelangen.“

Über das was ja von jeher schon die Art der Juden, den Gegner zu bekämpfen, nicht offen und ehrlich, sondern feige aus dem Hinterhalt mit Lügen und Gemeinheiten!

Nampe bitter

„Das Deutsche Reich ist eine Republik“

Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ So beginnt die Verfassung von Weimar. Staatsrechtler und Staatsphilosophen mögen sich darüber streiten, ob der erste Satz noch gilt, ob das Nichtvorhandensein eines Monarchen den Begriff der Republik erschöpft. Der zweite Satz gilt jedenfalls in der Praxis heute wohl kaum mehr. Wir feiern ja, wie schon gesagt, nicht nur das zwölffährige Jubiläum der Verfassung, sondern es ist auch ziemlich genau ein Jahr her, daß eine Verfassungsänderung, die der Reichstag durch ordentlichen Beschluß aufgehoben hatte, nach Auflösung dieses Reichstages kurzerhand wieder in Kraft gesetzt wurde; damit hatte man das Recht des Reichstages, solche Verordnungen aufzuheben (Artikel 48, Absatz 3), praktisch illusorisch gemacht.

Dieses ausschließliche Bekenntnis entnehmen wir der Zeitschrift „Deutsche Republik“, herausgegeben von der Republikanischen Arbeitsgemeinschaft, der u. a. der Reichstagspräsident Loh und Reichsinnenminister Wirth angehören. Wir haben dem Grabgang trostloser Republikaner nichts hinzuzufügen.

Dr. Weber geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen Städtetages

Der Vorstand des Deutschen Städtetages wählte am Donnerstag in seiner Sitzung den Bürgermeister von Königsberg Dr. Weber zum geschäftsführenden Vorstand. Dr. Weber hat die Wahl angenommen; er wird in der Geschäftsstelle des Deutschen Städtetages gleichzeitig das Finanzdezernat verwalten.



(32. Fortsetzung)

Reinhard verheimlichte den Eltern noch, daß ein Herd in der Kuche geblieben war. Er wehrte dem Drängen des ungeduldrigen Vaters, der sein Kind gewaltig dieser Schwäche entreißen wollte. Zuletzt sprach er als Arzt ein Machtwort und man ließ dem Schwachen seinen Willen.

Nur ein Mensch vermochte den Kranken aufzuheitern und die schwachen Lebensgeister zu wecken, das war der kleine Hans. Rufe brachte ihn bei jedem Wetter zur Burg und zuletzt, als Dr. Reinhard eine heimliche Unterredung mit ihr gehabt hatte, willigte sie ein, daß er ganz droben blieb.

Als der Arzt gegangen war, preßte sie ihren kräftigen Buben an ihr Herz, während ihr die Tränen die Backen herunterliefen.

Sie hatte Schweigen gegen jedermann gelobt und war nun mit dem treuen Haase im Bunde, den armen Eltern, solange es ging, die Hoffnungslosigkeit des Lebens zu verheimlichen. Auch ihrer Mutter verschwiegen sie zunächst die drohende Gefahr, gegen die Reinhardt bisher mit seiner ganzen Kraft vergeblich ankämpfte, denn Christine war in dieser Zeit zum Schatzen ihrer selbst geworden.

Sie fragten sich wohl: Warum? Was, wenn der Sohn den Eltern genommen wurde, der Erde der „Alten Burg“. Mit seinem Tode verlor die Gräfin auch jedes Anrecht an dem Besitz, der nach dem Tode ihres Mannes einer entfernten Seitenlinie anheimfallen würde. Christine wußte doch in allem genau Bescheid, da sie die Vertraute ihres alten Herrn gewesen war. Sie und ihre Rufe waren durch die Verhältnisse hoch über ihren Stand emporgehoben, was in der letzten Zeit durch das gebotene Miteinanderleben noch gesteigert wurde.

Christine erfüllte wie in dumpfer Betäubung pünktlich alle ihre Pflichten, von Rufe aufopfernd unterstützt. Sie be-

lauerte jeden Blick des Arztes, sie versuchte, ihn auszufragen, als der Zustand des Kranken sich nicht ändern wollte, und die Schwäche andauerte, diese Ungewißheit zehrte an ihr, bis sie zum Schatzen ihrer selbst wurde.

Was drohte ihr, wenn der Knabe starb? Wie ein Gespenst begleitete sie dieser Gedanke Tag und Nacht. Zuletzt stumpfte sie völlig ab und ging nur noch mechanisch ihrem Tagewerk nach. Der kranke Junker beherzte seine Umgebung, daß keiner die richtige Ursache fand für den fesseligen Zustand der Armen. Auch Rufe hatte nur Augen für den Kleinen und erklärte bei der Mutter alles durch die Sorge um das Leben des Kindes, die sie alle erfüllte.

In dieser schweren Zeit, — die Natur dachte schon heimlich an das Kommen des Frühlings — schlossen sich die Burgbewohner noch näher aneinander an bisher. Die Einte, die Herrschaft und Gefinde bei aller Abhänglichkeit trennte, war stark verwischt, man fühlte sich eins in der Burg in der Pflege des Kranken. Der Arzt konnte die Hilfe der beiden Frauen gar nicht mehr entbehren, denn das seelische Befinden des Grafen verschlechterte sich wieder. Die Gewissheit, daß jede Aussicht auf weitere Nachkommenchaft ausgeschlossen war, ließ das Gefühl, ein Krüppel zu sein, wieder unheiliges Leben gewinnen. Schlaflose Nächte quälten Ulrich und zehrten an dem fischen Körper. Er vermochte nicht zu arbeiten, und das Herz seiner Rufe, das alles mit grausamer Klarheit erkannte, schwankte zwischen den beiden Kranken hin und her. Ihr schönes Gleichmaß, die heitere Lebensbejahung, die von der heiteren Frau ausging, wurden bedroht, sie fühlte sich oft todsmatt.

Da erwachten mit der Rufe und ihrem Buben dem Arzt solche Helfer, daß er sie nicht mehr entbehren konnte. Ulrich lebte auf, wenn Rufe mit ihrer stets gleichmäßigen heiteren Ruhe still um ihn herum war. Sie wußte stets, wenn er ihre Gegenwart nach wünschte, oder wenn sie zu gehen hatte. Ihr Bub aber nahm mehr seinen rechtmäßigen Platz neben seinem Bruder ein — die Zwillinge waren nicht mehr zu trennen.

Oft fraß wilde Eifersucht an dem Herzen Rufe, wenn sie die kraftvolle Betätigung des kleinen Hans mit der

Schwäche ihres Dieters verglich. Wenn aber die dicken Armden des Spielgefährten sich ihr verlangend entgegenstreckten und dieselben wunderbaren strahlenden Blauaugen wie die ihres Mannes, aus dem roßigen Gesichtchen sie anlachten, regte sich in ihr unbewußt das Blut der Mutter und erstikte jede eiferfüchtige Regung.

Mußte sie nicht dankbar sein, daß der Milchbruder dem Schwachen von seiner Kraft abgab, und dessen Liebermut Dieter für eine kurze Weile seiner Schwäche entrieß?

Man feierte den ersten Geburtstag der Buben und er wurde wirklich zu einem Festtag, denn alle hatten sich überboten in sinnigen Gaben für die Kinder und für deren Mütter. An dem Tage nahm Rufe die treue Rufe an ihr Herz und dankte ihr mit Tränen für das Opfer, das sie brachte, indem sie ihren Buben, als müsse es so sein, an den Kranken hingab. Ja, die Gräfin ging noch weiter, sie gestand sich mutig ein, daß die Liebe dieser prächtigen Mütter ihren Mann auch jetzt noch beglückte. Sie gelobte sich, der Eifersucht Herr zu werden, damit ihr schwergeprüfter Mann der Sorge um seinen kranken Knaben nicht erlag.

Drumten im Dorfe war sich jeder bewußt geworden, daß kein böses Wort der Anklage laut werden durfte, bis das Gesicht des kleinen Knaben sich lo oder so entzückte. Die Gefahr seines Zustandes konnte ihnen auf die Dauer nicht verborgen bleiben. Auch trug die heitere Ruhe, die die Mütter in letzter Zeit zur Schau trug, viel dazu bei, daß man sich wieder zu dem zurückzufinden versuchte, was Rufe früher dem Dorf gewesen war.

Nur einem blieb das verborgen, der Magister spürte den Umchwung nicht. Und als er mit vertrauten Geistes beim Trunk im Hirschen saß, begann er wieder hämisch zu sticheln und wagte zuletzt die schwere Frage geschickt in Worte zu fassen: „Was wird der Herr Graf tun, wenn der kleine Junker tot ist? Wird und kann er sich zu Recht zu dem Kind der Mütterin, dessen Vater er ist, bekennen und ihn zu seinem Erben erheben?“

Der Wein war in ihm mächtig geworden und verriet die Gemeinheit seiner Gefinnung. Seine Rede klang tönend durch das verräucherte Zimmer und weckte ein gefährliches Echo.

Aus aller Welt

Bandenkrieg in Kuba

New York, 13. August. Den färlisch durchdringenden Meldungen zufolge wütet in ganz Kuba ein Bandenkrieg. Obgleich Präsident Machado eine optimistische Erklärung abgab, in der er auf die Stärke der Armee, die 14500 Köpfe zählt, hinweist, ist es klar, erkennbar, daß die Aufständischen fündlich an Boden gewinnen. Der Berichterstatter der „New York Times“ spricht bereits von einer großen bevorstehenden Entscheidungsschlacht. Die Verbindung mit dem Innern des Landes ist teilweise unterbrochen. In New York wurde eine revolutionäre kubanische Junta gegründet.

Ein weiteres Todesopfer der Unruhen am Bilanzplatz

Berlin, 13. August. An den Folgen der Schußverletzungen, die er bei den Unruhen im vergangenen Sonntag am Bilanzplatz davongetragen hatte, ist am heutigen Donnerstag früh im Städtischen Krankenhaus der 55 Jahre alte Kaufmann Max Stern aus der Brenzlauerstraße verstorben.

Absturz eines polnischen Marineflugzeuges

Danzig, 13. August. Ein Wasserflugzeug der polnischen Kriegsmarine stürzte kurz nach dem Aufstieg zu einem Übungsflug in Putzig auf zehn Meter Höhe ab. Von den vier Insassen wurde ein Fliegerwachtmeister auf der Stelle getötet.

28 Todesopfer einer Dynamitexplosion

London, 14. August. Nach einer Meldung der „Times“ aus Hongkong ereignete sich am Donnerstag in Macao, dem portugiesischen Pachtgebiet in China, eine furchtbare Explosion, durch die 28 Personen getötet und viele andere schwer verletzt wurden. 10 Tonnen Dynamit, die auf einer Befestigungsanlage explodiert waren, legten eine große Anzahl Häuser, darunter die frühere Sommerresidenz des Gouverneurs, in Trümmer. In der ganzen Stadt entzündete eine ungeheure Panik. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

Zwei Verletzte bei Flugzeugnotlandung

Das Flugzeug D 1775 mußte am Donnerstag auf dem Flug von München nach Stuttgart gegen 14.30 Uhr bei Auenhof, 10 Km. südlich von Göttingen, wegen schlechten Wetters zwangsläufig landen. Hierbei wurde die Maschine schwer beschädigt. Die Fluggäste, sieben an der Zahl, und der Pilot blieben unverletzt, während der Führer und der Flugmechaniker leicht verletzt wurden.

Keine Spur von Cramer

Kopenhagen, 13. August. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, stammt der Splinter, den man an der Westküste Jütlands gefunden hat, nicht von einem Flugzeug, steht also nicht mit Cramers Flug in Verbindung. Ueber das Schicksal Cramers herrscht noch völlige Unklarheit. In Oslo ist man der Ansicht, daß Cramer auf der offenen Nordsee verunglückt ist.

Warum fährt Gandhi nicht nach London?

London, 13. August. Der Arbeitsausschuß des indischen Nationalkongresses hat am Donnerstagnachmittag beschlossen, nicht an der englisch-indischen Konferenz teilzunehmen. Aus der entschiedenen Haltung des Kongresses glaubt man folgern zu können, daß Gandhi nicht, wie beabsichtigt, am Sonnabend nach London abfahren wird.

Forschungsstation Jungfraujoch

Am 3. Juli 1931 wurde die Hochalpine Forschungsstation Jungfraujoch dem Betrieb übergeben. Dieses Institut bezweckt, Gelehrten aller Länder Forschungen aller Art im Gebiete des Jungfraujochs d. h. auf einer Meereshöhe von rund 3500 Metern, zu ermöglichen und zu erleichtern. Das Institut ist Eigentum einer internationalen Stiftung, an welcher viele wissenschaftliche Gesellschaften beteiligt sind. Die Mitglieder des Stiftungsrates bitten alle Forscher, welche über einschlägige Fragen gearbeitet haben, Sonderabzüge ihrer Arbeiten dem Institut zur Verfügung zu stellen. Sie erleichtern dadurch das Arbeiten in dem neu geschaffenen Institut und fördern die Verbreitung

der eigenen Forschungsergebnisse. Sendungen sind zu richten an die Verwaltung der Forschungsstation Jungfraujoch, Berner Oberland.

Ein ungarisch-tschechischer Grenzzwischenfall

Kaisau, 12. August. In den frühen Morgenstunden des 12. August kam es an der tschechisch-ungarischen Grenze zu einem ersten Zwischenfall. Ungarische Soldaten verhafteten in Hidasnemetz auf ungarischem Boden die tschechischen Zollbeamten Stefan und Smolik. Die ungarischen Soldaten behaupten, die beiden Verhafteten hätten in angelegtem Zustand auf Ungarn geschimpft. Darauf sei zwischen den Zollbeamten und ungarischen Bewohnern der Stadt eine Schlägerei entbrannt. Die ungarische Gendarmerie habe sowohl die tschechischen als auch die ungarischen Teilnehmer an der Schlägerei verhaftet. Die ungarische Gendarmerie wollte auch noch einen dritten tschechischen Zollbeamten verhaften, der aber auf die Nachricht hin rechtzeitig über die Grenze entkommen konnte. Die amtliche Untersuchung ist im Gange. Das Ergebnis wird Donnerstag veröffentlicht. Das amtliche tschechische Pressebüro behauptet, es stehe aber jetzt schon fest, daß es sich um eine bewußte ungarische Herausforderung handele. Die tschechischen Blätter schreiben über den Vorfall in sehr aufgeregtem Tone. Der „Třepř“ geht so weit, unversöhnlich militärische Maßnahmen zu fordern. Jede Offensiv über die Grenze, schreibt das Blatt, werde vom tschechischen Volke lebhaft begrüßt werden. Wie der Prager Vertreter der Telegraphen-Union erzählt, hat die tschechische Regierung bereits Schritte in Budapest unternommen, damit der Vorfall auf beiden Seiten untersucht werde. Die tschechische Regierung verlangt ausreichende Genugtuung für die zwei Beamten und den tschechischen Staat. Wenn die ungarische Regierung die Verpflichtungen der internationalen Vereinbarungen nicht einhalten würde, so werde die tschechische Regierung sofort energig solche Bürgschaften für die Zukunft verlangen, die derartige Vorfälle unmöglich machen.

Man vergleiche diese tschechischen Maßnahmen mit denen der deutschen Regierung, die in ähnlichen Fällen, selbst bei Ermordung von Grenzbeamten, sich nicht zu energigischen Maßnahmen entschließen kann. Wie sieht es auch können!

Verboten!

Coburg, 13. August. Die Regierung von Oberfranken hat die hier erscheinende nationalsozialistische Zeitung mit sofortiger Wirkung auf 14 Tage verboten. Das Verbot erfolgte wegen eines Artikels, in dem die Regierung eine Verächtlichmachung des Stadtkommissars erblickte und wegen dessen auch gestern die Beschlagnahme des Blattes erfolgte.

Essen, 13. August. Die „Reinisch-Westfälische Zeitung“ ist durch Verfügung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz für 14 Tage und zwar vom 12. bis 26. August wegen eines Volksentscheidsauftrages, der im Inseratenteil veröffentlicht wurde, verboten worden. Der Verlag der „Reinisch-Westfälischen Zeitung“ will beim Reichsgericht gegen dieses Verbot Beschwerde einlegen mit der Begründung, daß von der Gegenseite schärfere Aufrufe und Stellungnahmen verbreitet wurden, ohne zum Verbot der Zeitungen geführt zu haben.

Was ist kurzfristig?

Basel, 14. August. Der Sachverständigen-Ausschuß der bei der B. I. Z. tagt, hat am Mittwoch vormittag seine Arbeiten fortgesetzt. Um das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen vor Beginn der Zusammenkunft mit den verschiedenen Stillhalte-Ausschüssen schriftlich niederzulegen, hat der Ausschuß seine Arbeiten am Mittwoch nachmittag unterbrochen. Wie groß der Beitrag der von Deutschland geschuldeten Kredite ist, kann noch nicht annähernd angegeben werden, da er völlig davon abhängt, wie der Sachverständigen-Ausschuß den Begriff kurzfristig aufstellt. Am Mittwoch nachmittag werden Privatgesprächen zwischen den einzelnen Bankiergruppen stattfinden. Am Freitag vormittag, 11 Uhr, ist die erste gemeinsame Sitzung des

Sachverständigen-Ausschusses mit den Mitgliedern der verschiedenen Stillhalte-Gruppen. Deutschland wird dazu eine besondere Abordnung von drei bis vier Mitgliedern entsenden, darunter je ein Vertreter der Reichsbank, der Golddiskontbank sowie des Bankier-Ausschusses.

Schwarz-rot-graue Kolonne

Ein niedliches Trinkliedchen (Melodie: Im tiefen Keller) hat sich Obambo, der König der Bananen anfertigen lassen, das wir nachstehend veröffentlichen:

Graue Kolonne!

Dieser Marsch gelangte zur Uraufführung bei der großen Verfassungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am 11. August 1931 im Lustgarten.)

Und weiter singen die Bananen:

„Vorwärts marsch
Tritt gefaßt!
Schleicht die große Reize.
Ohne Ruh
und ohne Raft
stoßen wir ins Freie.
Graue Kolonne,
uns leuchtet die Sonne.
Vorwärts marsch!
Marschier!
Lang genug
währt die Not,
macht, daß sie zu Ende.
Unser Vormarsch
gibt uns Brot —“

„Lang genug währt die Not, macht sie zu Ende. Unser Vormarsch gibt uns Brot —“

Na, da haben die Dichter aber anscheinend tiefer ins Glas geschaut, als es vielleicht dem Imperator Rex Obambo 1. recht war. Denn wer hat die Not verursacht? Doch die, die dem Reichsbanner sehr jymtisch gegenüberstehen. Und dann, sollen die „Schützer der Republik“ noch dieses Lied singen? Die glauben

Offener Brief an Herrn Dr. Cramer

Sehr geehrter Herr Doktor!
Seit vielen Jahren zieht Ihr schönes stolzes Lustschiff freud und quer durch Deutschland, das Aus- und über's Meer.

Eine Glanzleistung — die Artifizier — ist soeben wunderbar und reißlos durchgeführt, und die Welt hat wieder einmal gestaunt. Aber unser Bremen wird seit Jahr und Tag gemieden, ja fürförlig umgangen, einmal kam es abends 10 Uhr urplötzlich ohne jede Ankündigung, niemand ahnte es und schon war es vorüber. Damals ging es wohl nicht anders, es mußte wohl oder übel über Bremen, aber ganz inoffiziell ohne Landung oder Schleisensfahrt.

In vielen Städten Deutschlands ist es schon gelandet, die Bevölkerung konnte das schöne Schiff aus nächster Nähe besichtigen! Viel kleinere Städte — z. B. Götting — wurden bedacht, unser schönes großes Bremen ist bisher leer ausgegangen, ist von ihnen bestimmt stiefmütterlich behandelt worden.

Technische Gründe dürften m. W. kaum dagegen sprechen, da wir doch einen wunderbar großen Flugplatz haben und Haltemannschaften sind doch überall vorhanden! (Sipo-Reichswehr).

Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Doktor uns Bremen doch einmal die Gründe bekanntzugeben, die Sie veranlassen, die zweitgrößte und bedeutende Hafenstadt Bremen, — mit 350 000 Einwohnern und einem schönen großen Flugplatz zu meiden.

Für eine Antwort auf gleichem Wege wäre ich Ihnen sehr verbunden.

Kerwin.

Frankreichs Meinung

Die französische Zeitung Le Journal vom 9. August 1931 veröffentlicht einen Bericht unter der Überschrift „Die internationale Konferenz von Kriegsteilnehmern beschäftigt sich mit der deutsch-französischen Annäherung“.

Die Konferenz hat vor wenigen Tagen in Prag stattgefunden. Auf dieser hat von den deutschen Delegierten Dr. Kogmann, Reichsstaatsabgeordneter und Präsident des Reichsbundes für Kriegsbeschädigte (Organisation, in der die demokratischen Elemente überwiegen, wie Le Journal sagt), gesprochen und hat ausgedrückt:

„Deutschland ist ein Riese, dessen Organe gesund sind, in dessen Adern aber fast überhaupt kein Blut mehr vorhanden ist. Es ist höchste Zeit, den Bluterguß zu heilen, denn ein krankes Deutschland ist ein leichtes Opfer für die Schwindler von der Linken oder von der Rechten, die vorgeben, es kurieren zu wollen. Mehr Blut bedeutet mehr Geld zur Ernährung der deutschen Industrie. Die schwere Last der Reparationen ruht seit dreizehn Jahren auf dem Staatshaushalt. Heilmittel — eine verständnisvolle Eröffnung von internationalen Krediten, aber ohne Auferlegung von Bedingungen, durch welche die Hoheitsrechte eines großen Staates verletzt werden.“

Sodann folgen noch einige Worte über Abrüstung. Der französische Standpunkt, so schreibt das Journal wurde von dem Monsieur Rene Cassin, Profes-

sor der Rechte, Paris, französischer Völkerverbundsdelegierter, dargelegt. Cassin hat dann in seiner Rede, die er unmittelbar an den deutschen Kriegsbeschädigten-Vertreter richtete, ausgeführt:

„Die Schwierigkeiten, gegen die Deutschland gegenwärtig kämpft, haben viel weniger materielle als psychologische Ursachen. Unsere Nachbarn (Deutschland) haben es nicht verstanden, eine Atmosphäre zu schaffen, die es den Geldverleihern gestattet hätte, Kredite zu gewähren.“

„Wir haben das Rheinland geräumt! Wie bezahlt man unsere Geste? Was sollen wir von den Kundgebungen und den Drohungen des „Stahlhelm“ denken? Wir können auch sehr wohl hunderttausend Mann in den Straßen von Nancy defilieren lassen, als Antwort auf solche Provokationen! Aber, wir ziehen vor, unsere Ruhe zu bewahren. Im März wurden zwischen den deutschen, englischen und französischen Bankier-Verhandlungen angehängt, die günstige Ausblicke boten: gut gewählter Moment, um mit Österreich die Zollunion zu verwirklichen! So ist das internationale Vertrauen immer mehr geschwunden.“

„Sie erwähnen die Reparations-Angelegenheit? Nach Inangefangung des Wuppinalpes betragen die Reparationen genau ein Zwanzigstel ihrer öffentlichen Ausgaben. Die Belastung ist sogar noch geringer geworden durch das deutsch-französische Handelsabkommen von 1927, wodurch sich ihre Bilanz sogar um 6 Milliarden Mark günstiger stellt. Sollte dieses Deutschland wirklich in Gefahr sein?“

Ihnen helfen? Ja, trotz des Haushaltsdefizits, das den französischen Steuerzahler bedroht. Aber, wir möchten wissen, wofür dieses Geld bestimmt ist. Um einen Krieg vorzubereiten, oder vielleicht um den Frieden zu festigen? Wenn sie aus Eigenliebe heraus die privaten Garantien, die wir von ihnen verlangen, für lästig ansehen, warum geben sie ihnen dann nicht allgemeinen Charakter und bringen sie allen Staaten des Völkerverbundes zur Kenntnis?

Auch wir wünschen, daß die kommende Abrüstungskonferenz Erfolg habe. Unser Projekt ist sehr mäßig gehalten, aber die Konferenz wird wenig ergeben, wenn jeder Staat an seinen egoistischen politischen Forderungen festhält.

Wenn Deutschland beispielsweise in unbeschränkter Weise Rüstungs- und Truppenbestandsgleichheit fordert.

Die Wiederherstellung des Vertrauens zwischen ihnen und uns, die deutsch-französische Annäherung, welche wir wünschen, hängt somit von der Erfüllung einer gewissen Anzahl von Pflichten ab. Diese sind zweifellos einem Volke schwerer klarzumachen als die Aufzählung seiner Rechte. Man muß trotz allem die Dinge beim richtigen Namen nennen.“

Diese Ausführungen geben einen weiteren Beweis für die Geistesverfassung der auf ihre Macht pochenden Franzosen.

Daß mit Frankreich keine Annäherungspolitik getrieben werden kann, sollte allmählich dem Dummficken einleuchten.

Wi.

Der gefahnappte Sidor

Die internationalen Taschendiebe sind jetzt während der Reisezeit besonders tätig und das Taschendiebstahldezernat der Kriminalpolizei hat viel zu tun, um die ihm als Taschendiebe bekannten Persönlichkeiten aufs schärfste zu kontrollieren und zu beobachten. Erst kürzlich gelang es zwei Kriminalbeamten, die Ehefrau Rifka-Koronef und einen Sidor Widenki (beide aus Polen) auf der Bau-Ausstellung festzunehmen, als sie einem Provinzler die Brieftasche zogen. Die Beamten hatten diese beiden schon stundenlang vorher verfolgt, als sie kreuz und quer mit der Stadtbahn durch Berlin fuhren und nach einem geeigneten Opfer Ausschau hielten. Die Ehefrau Rifka-Koronef wird in künftigen Kreisen als „Niese“ oder als die Frau mit der „goldenen Hand“ bezeichnet, weil sie ihre Taschendiebstähle mit einem derartigen Geschick vollführt, daß sie nur ganz selten dabei auf frischer Tat erappt werden kann. Auf die Frage des Vorsitzenden des Schöffengerichts Berlin-Mitte, vor den sich beide zu verantworten hatten, erwiderte Rifka-Koronef, daß sie deshalb „Niese“ genannt werde, weil sie keine Nase habe. Sie habe sie verloren, als ihr geschiedener Mann, ebenfalls ein Taschendieb, eine Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte. Er hätte erfahren, daß sie ihm untreu gewesen sei und habe sie ins Gefängnis bestellt und ihr in der Sprechstunde aus Eifersucht die Nase abgebissen.

Rifka-Koronef wurde schließlich vom Gericht wegen Taschenschießens, intellektueller Urkundenfälschung, versuchten Taschendiebstahls in zwei Fällen und vollendeten Taschendiebstahls in einem Fall zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, Widenki wegen eines versuchten und eines vollendeten Taschendiebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Drei Fragen sind hier vielleicht angebracht:

1.) Wie lange hält sich dieser polnische Jude Sidor Widenki in Deutschland auf?

Hinein in die S-A

2.) Hat er die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn ja, wie kommt er daran?
3.) Hat er schon Steuern als Staatsbürger jüdischen Glaubens bezahlt? Denn seine Einkünfte aus Taschendiebstählen scheinen nicht unbeträchtlich gewesen zu sein. Wenn nein, warum wird ein solcher Parasit nicht, statt ihn in deutschen Gefängnissen zu pflegen, ausgewiesen? Dann kostet er wenigstens nichts mehr.

NSDAP Bremen

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. D. 20 012. Geschäftszeit: 8.30 bis 20 Uhr. Postfachkonto: Hamburg 79 121 Wdh. Mohrmann. Ortsgruppenleiter: Pg. Kurt Thiele, M.d.R. (ist nur nach vorheriger Anmeldung nachmittags von 16.30 bis 18.30 Uhr zu sprechen.)

Sektion Osten:
Sprechstunden: Dienstags 19.30—20 Uhr, Geschäftsstelle

Sektion Westen:
Der Sektionsführer West ist jeden 1. und 3. Dienstag Geschäftsstelle 19.30—20.30 zu sprechen.

Sektion Habenhausen:
Der Sektionsführer Habenhausen ist jeden 1. und 4. Dienstag in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Neustadt:
Der Sektionsführer Neustadt ist jeden Montag und Dienstagabend v. 8—10 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Mitte:
Sprechstunden des Sektionsführers am 1. und 3. Montag von 20—21 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Schwachhausen:
1. und 3. Montag von 20—21 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Gindorf:
Der Sektionsführer ist jeden Montag auf der Geschäftsstelle von 20—21 Uhr zu sprechen.

Sektion Huchting:
Der Sektionsführer ist jeden 1. Montag eines Monats in seiner Wohnung zu sprechen.

S.A. (Sturmabteilung):
Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. D. 20 012. Geschäftszeit 9—13 und 15—19 Uhr. Sonntags 10—14 Uhr.

H.S.D. Aeryebund:
Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13.

NSLB. (Nationalsozialistischer Lehrerbund):
Anmeldungen zum Nationalsozialistischen Lehrerbund werden jeden Nachmittag (außer Sonntagen) auf der Parteigeschäftsstelle, Pelzerstr. 12-13, entgegengenommen.

Kriegsbeschädigte:
Jeden Donnerstag Sprechstunden des Obmanns von 19 bis 20 Uhr auf der Geschäftsstelle.

Deutscher Frauenorden:
Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. Sprechzeit: Dienstags von 10—13 Uhr, Freitags 16—19 Uhr.

NS. (Nationalsozialistischer Schülerbund):
Gau- und Bezirksleitung: Pelzerstr. 12-13 (Hinterhaus). Bezirksgeschäftsstelle geöffnet täglich 13.50—14 Uhr und 18—20 Uhr. Sprechstunden des Bezirksführers: Montags, Mittwochs und Sonntags 18—20 Uhr.

Hitler-Jugend, Simonstr. 25 II. Anmeldungen zur HJ. Mittwochs und Donnerstags ab 20 Uhr. Sprechstunden des OHS: Mittwochs ab 20.15 Uhr.

Leihbibliothek: Die leihweise Ausgabe von Büchern guten Inhalts findet statt an jedem Dienstag und Freitag von 2 bis 4 Uhr auf der Geschäftsstelle, Pelzerstr. 12-13. Parteigenossen, die gute Bücher aus ihrer Bibliothek entnehmen können, werden gebeten, dieselben in der Geschäftsstelle abzugeben.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Freitag, 14. August

13.15 Wetter. — 13.20 Schallplatten. — 15.40 Schiffsahrt. 16.30 Mittelmeerreise. — 17.00 Tanztte auf Schallplatten. 17.30 Sozialer Städtebau. — 17.50 Das bunte Programm. 18.55 Training und Uebertraining. — 19.30 Der heitere Johann Peter Hebel. — 20.00 Plattendeutsche Volkslieder. — 21.00 Die Nacht von der Freiheit. — 22.30 Nachrichten dienst. 22.50 Aktueller Dienst.

Sonntag, 15. August

7.10 Frühkonzert. — Anschließend: Welches Gleichstück soll ich wählen? — 11.00 Zeitgenössische Kompositionen. — 11.30 Gedenktag zur Feier des 100jährigen Bestehens der höheren Landesbauschule in Holzminnen. — 12.40 Mittagskonzert. — 13.15 Wetterbericht. — 13.20 Schallplattenkonzert u. Funkwerb. 16.00 Konzert an der Alster. — 17.30 Das bunte Programm. 19.30 Heiterer Abend. — 22.00 Nachrichten dienst. — 22.20 Aktueller Dienst. — 23.30 Tanzfunk.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Schöner, für den Anzeigenenteil: E. G. Gildner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Rempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unentgeltlich eingekaufte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

METROPOL

6 u. 8.30 Uhr
Auf tausendf. Wunsch nochm.



Otto Gebühr in
Das Flötchenkonzert
von Sanssouci

mit Renate Müller u. Hans Lehmann
Ferner das ausgewählte Beiprogramm.

Jeden Montag u. Donnerstag nachm.
6 Uhr die beliebteste Sonder-Vorst.
Kleine Preise - Volles Programm

Jugendliche haben zu den
Nachmittags-Vorstellungen
für 50 u. 70 Pfg. Zutritt.

KAISER 8.15 PALAST
Tage des Lachens
Abende ohne Sorge

Das Tonfilm-Lustspiel
Kinder des Glücks
mit Dina Gralla und Teddy Bill

Außerdem:
Der gr. Wild-West-Schläger
Die Prärieallee

in beiden Theatern
Jeden Montag und Donnerstag
5 Uhr die beliebteste Sonder-Vor-
stellungen zu kl. Preisen bei
vollem Programm

8.15 **APOLLO** 8.15
Der Kriminal-Tonfilm
aus der Zirkuswelt

Im Schatten der Manege
mit Liane Haid, W. Rilla,
Karl L. Diehl und Tr. Berliner

Ferner der gr. Sensations-Schläger
Der Mann aus Zelle 19

Jeden Mittwoch, 5 Uhr die beliebte
Sonder-Vorstellung zu kleinen
Preisen bei vollem Programm

Familien-Anzeigen

Geborene:
Ludwig Piehling und Frau (Sohn)
Vermählte:
Friedrich Wilde und Frau Irmgard,
Verstorbene:
Agnes Schmidt im 68. L. Louise
Kaffen im 67. L. Justine Lopp im
81. L.

STADTTHEATER

Heute
Freitag 20 Uhr:
Viktoria und ihr Husar
Sonntag 20 Uhr:
Schön ist die Welt
Sonntag 20 Uhr:
Gastspiel Adolf Falken
Ein Walzertraum
Wikt. Adolf Falken a. G.

Kleine Preise: 50 Pl. — 4. Mk.

Haben Sie schon Ihr Stadttheater-
Abonnement bestellt?

Zu vermieten

Selbstfahrer
zweist. Viernitz, 29 u.
22 Pfg. zu vermieten
Carl Ed. Meyer
Rol. 1460 Oventor-
steinweg 55

Schöne
Herrenwohnung
mit allem mod.
Komfort, Georg-
Gröningstr. 136

Verschiedenes

Anketten und
Hohsaum
schnell u. preiswert
Lingenstraße 8

**Brotbeutel
Koppel**
Schulterriemen
Feldflaschen
sämtliche
Lederwaren
Rudolf Tams

Ostertorstr. 90-90a

Schauspielhaus

Heute Freitag, abends 8 Uhr:
Das sensationelle Gastspiel

Der blaue Vogel

Vor seiner Abreise nach Amerika
mit seinem glänzenden, vollkommen
neuen Programm

Sonntag:
Zweites und letztes Gastspiel

Der blaue Vogel

(Das Gastspiel „Der blaue Vogel“
ist am Thalia-Theater in Hamburg
ein so ungeheurer Erfolg, daß das
Theater seit 14 Tagen täglich
ausverkauft ist)

Gewöhnliche Preise
Sonntag, abends 8 Uhr:

Von Preisen und Publikum bejubelt
Duett im Grünen

Duette von Martin Knopf
(Kleine Preise: 0,50 bis 4.— Mk.)

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Zwei billige

Sonderfahrten

Bremen-Stadt—Helgoland und zurück

15.-16. August Nachtfahrt RM. 8,50 + 17. August Ferienfahrt RM. 7,50

Fahrkarten nur im Vorverkauf in BREMEN im Lloydreisebüro, Bahnhofstraße 35, bei der Hamb.-rg.-Amerika
Linie, Herdentorsteigweg 48-50, beim Fremdenverkehrsverein, am Bahnhofplatz, im Hauptgebäude des Nord-
deutschen Lloyd, Papenstraße 5-13, Zimmer Nr. 3. An Bord Verkauf der Fahrkarten zu den gewöhnlichen Preisen
und nach Maßgabe des vorhandenen Platzes.

Hemeligen. Fällige Steuern.
Bis zum 15. August 1931 sind bei der
Gemeindekasse hier zu zahlen:
Staatliche Steuer vom Grundvermögen,
Hauszinssteuer,
Gemeindezuschläge zur staatlichen Steuer
vom Grundvermögen,
Hundesteuer,
Gewerbesteuersteuer,
Vohnsummensteuer.

Bei verspäteter Zahlung ist ein Ver-
zugszuschlag von 5 Prozent für jeden
halben Monat zu zahlen.

Hemeligen, den 11. August 1931.
Der Gemeindevorstand.

Bei Bestellungen denkt an
Blumen Göttes
Landwehrstr. 141 Roland 1903

Verlangen Sie
in allen Gaststätten
die

BNZ

Beamte, Beamtenfrauen, Mittelständler, Genossen und
Spareinleger der Beamtenbank

Freitag, 14. Aug., 20.30 Uhr in beiden Sälen der
Centralhallen

Massenversammlung

Thema: Sind die Katastrophen-Politiker des Deutschen Beamtenbundes mit ihrer freund-
schaftlichen Einstellung zum Bremer Konsum- und Wirtschaftsverein schuld an
den Zahlungsstockungen der Beamtenbank Bremen, e. G. m. b. H.

Eintritt 50 Pfg. Erwerbsl. 25 Pfg.

NSDAP (Ortsgr. Bremen)

Aus Bremen Stadt und Staat

Das Tippelhoisenhaus in der Öffentlichkeit

Gemeindeboienvahl

Unter dem alten verruchten System konnte ein Margrit noch nicht einmal Nachtwächter werden, so folgamen die roten Hasetten in die Welt, daß aber heute niemand Nachtwächter werden kann, der nicht das „richtige“ Parteibild in der Tasche hat, darüber schweigt die mephistophelische Höflichkeit.

In Habenhausen mußte ein neuer Gemeindebote gewählt werden. Sozialrentner und Arbeitslose bewarben sich um diesen Posten, der ihnen eine kleine Nebeneinnahme gebracht hätte; es waren auch Sozialdemokraten darunter. Ihrer Wahl stand demnach nichts entgegen, — wenn, ja wenn nicht eins der marxistischen Gemeindeausführungsglieder selbst auf die Nebeneinnahme reflektiert hätte. Unter diesen Umständen ließ man natürlich Sozialismus Sozialismus sein und gab dem noch in lohnender Arbeit stehenden Ausführungsglied vor den alten Rentnern und den jungen Arbeitslosen den Vorzug. Daß der Gewählte außerdem, wie sein großes Vorbild Höring, noch ein energischer Gegner des Alkohols ist, läßt ihn als Gemeindeboten nur noch geeigneter erscheinen.

Wie lange will sich der denkende Arbeiter diese Sutterkrippenwirtschaft noch gefallen lassen.

Strafverfahren gegen Polizeihauptmann.

Die Verhandlungen wegen Zurücknahme des von dem Senatskommissar für die Hafenstädte gegen Polizeihauptmann Grobevent (Bremen) gestellten Strafantrages haben nicht zum Ziel geführt. Es ist eine Einigung über den Inhalt des von Polizeihauptmann Grobevent abzugebenden Widerrufs seiner in der Verurteilung über den Fall 1. Instanz gegen Amtshauptmann Dr. Koch wegen Verleitung gemachten Äußerung nicht zu erzielen gewesen. Es werden mithin beide Verfahren, sowohl das Privatklagenverfahren Grobevents gegen Polizeimajor Rulow-Bremerhaven, wie das Strafverfahren gegen Polizeihauptmann Grobevent wegen Verleitung des Amtshauptmanns Dr. Koch ihren Fortgang nehmen. Im ersten Verfahren wird noch im Laufe des Monats eine Berufungsverhandlung vor der Kleinen Strafkammer in Bremen stattfinden.

An unsere Postabonnenten!

In den nächsten Tagen zieht die Post das Bezugsgeld für Monat September ein und zwar 1,90 RM. zuzüglich 56 Pf. Bestellgeld. Wir bitten unsere Postabonnenten, den Bezugsschein bereit zu halten, damit in der regelmäßigen Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Die Streifenabrechnung fällt mit dem 31. 8. für Postabonnenten fort. Besonders sei erwähnt, daß die Bilderbeilage (Z.B.) für Postabonnenten nicht geliefert werden kann.

Verlag der B.N.S.

Die Sektion Westen veranstaltete gestern Abend eine Diskussionsveranstaltung in Dohmanns Kaffee. Nach Erörterung verschiedener gesellschaftlicher Angelegenheiten und Bekanntmachungen nahm Pg. Gühner das Wort zu einem Vortrag „Der Kampf geht weiter“. Es sei heute nötiger denn je, nicht die Helden zu verlieren. Ein System, wie das der letzten 12 Jahre, feiere seinem Verfall den letzten Tag. Legal sei unser Weg — um so sicherer Hitlers Sieg.

Verlegung des Nordwolle-Sizes von Bremen nach Delmenhorst? Die Zeitung der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei hat weiteren 300 Personen die Kündigung zugestellt. Wie verlautet, hat die Verwaltung die Absicht, die Hauptverwaltung wieder von Bremen nach Delmenhorst zurückzuverlegen. Ferner beabsichtigt die Direktion der Nordwolle, den Betrieb nach und nach auf eine Schicht umzustellen. In diesem Falle muß mit noch weiteren Kündigungen gerechnet werden, denn für den Betrieb mit einer Schicht werden schätzungsweise nur 1600 bis 1800 Arbeiter nötig sein.

Bremische Schleppdampferflottille nach Rußland. Vor einigen Tagen wurde der letzte der drei bei den Atlaswerken in Bremen für die russische Handelsgesellschaft erbauten Flugschleppdampfer nach Curhaven überführt, um von dort durch einen in Kiel erbauten Fährdampfer nach dem Jenissei im nördlichen Eismeer geschleppt zu werden.

Landesauschuss der bremischen Jugendverbände. Festspiele Heiligenberg. Der Landesauschuss der bremischen Jugendverbände bittet uns, folgende Mitteilung zu veröffentlichen: Für alle noch folgenden Vorstellungen der „Herrenschlacht“ wird geführten Jugendgruppen (Mindestzahl fünf) eine Ermäßigung von 5 Prozent auf allen Plätzen gewährt. Die Eintrittspreise betragen also für Jugendliche (bis zu 18 Jahren) 1. Platz 1 M., 2. Platz 75 Pf., 3. Platz 50 Pf. Diese Preise gelten für die Aufführungen am 9., 16. und 23. August. Für die Schülervorstellungen am 15. und 22. 8. haben Jugendgruppen ebenfalls zum Einheitspreis von 50 Pf. Zutritt. Vorherige Bestellung, dieser Karten beim Kreisausdruck für Jugendverbände Hoya (Sternstr. Hoya 38 und 40) oder Sorthaus Heiligenberg (Postfachstelle) ist erwünscht.

Dermin. Seit dem 3. August wird der 17-jährige Gärtnerlehrling Hans Marheineke vermißt. Der junge Mann hat an dem genannten Tage seine Lehrstelle verlassen und ist bisher nicht wieder zurückgekehrt. Es wird vermutet, daß er sich in der Umgebung aufhält, obgleich nicht ersichtlich ist, warum er die Lehrstelle verlassen hat.

Polizeibericht. Am 6. August wurde aus einer Wohnung in der Humboldtstraße eine silberne Herrentasche mit langer goldener Kette entwendet. Im Innern der Tasche ist der Name Ernst Sch. . . ., Obermeubel, eingetragen. — Ein Einheitskleid nahm aus einem Hause der östlichen Vorstadt eine silberne Herrentasche mit Goldrand und Anhänger, sowie eine silberne Damenarmbanduhr mit Goldrand. — In eine Erfrischungshalle im Parkviertel wurde

II.
Die andere Seite

Die Erregung der bremischen Bevölkerung über die unerhörten und unverständlichen Vorgänge bei der Beamtenbank haben dazu geführt, daß man sich auch mit dem Tippelhoisenhaus beschäftigt, das als eine beamtenwirtschaftliche Einrichtung in Bremen von den gleichen Leuten propagiert wurde, die auch für den Zusammenbruch der Beamtenbank verantwortlich sind.

Dabei sei zunächst einmal festgestellt, daß diese modernen Reklamemethoden in der Beamtenwirtschaft in diesem Falle selbst auf den Leim gegangen sind — jedenfalls wollen wir das annehmen — denn das T.H. hat nicht das geringste mit der Beamtenwirtschaft zu tun. Jeder gewerbetreibende in Bremen könnte mit mehr Recht darauf hinweisen, daß er beamtenwirtschaftlichen Interessen dient, denn das T.H. ist ein rein jüdisches, kapitalistisches Warenhaus mit all den zerstörenden wirtschaftsfeindlichen Auswirkungen, die diesem Krebsgeschaden deutscher Wirtschaft eigen sind.

Blicken wir also noch einmal zurück auf die Zeit der Gründung des T.H., betonen wir noch einmal die großen wirtschaftlichen Nöte auf Seiten der Käuferkraft und die Unmöglichkeit beim Einzelhandel, Kredite zu gewähren. Um diese Zeit sitzt in Berlin das jüdisch-kapitalistische Konfortium Michael, Tieg, Köster am Konferenztisch und schmiedet einen Plan mit dem Endziel, dem zurzeit kaufunfähigen Volke, in diesem Falle den Beamten und Festangestellten, durch raffinierte Verleitung zu Ratenkäufen das Verfügungsrecht über noch garnicht verdientes Geld wegzunehmen. Es wird beschloffen, in Bremen ein Abzahlungsgeheimnis zu errichten unter der Firma „Deutsches Beamten-Warenhaus“ (Debewa). Ein von Berlin für Bremen beordertes Geschäftsführer stellt fest, daß Bremen nicht Berlin ist und die hiesige Bevölkerung für die Errichtung der „Debewa“ keinerlei Interesse zeigt. Man legt sich also mit dem hiesigen Konsum- und Wirtschaftsverein in Verbindung und taucht das Kind um in „Tippelhoisenhaus“, Bremer Konsum- und Wirtschaftsverein, Abteilung Möbel- und Bekleidungshaus. Der Bremer

Konsum- und Wirtschaftsverein erweckt dadurch den Eindruck bei seinen Anhängern, als sei er Befürworter des T.H. In Wirklichkeit hat er mit diesem aber garnichts gemein. Er erhält für seine saubere Tat lediglich eine kleine Umgehungsprovision.

Nachdem nun das Tippelhoisenhaus das Kleid des B.K.W.V. übergezogen hat, stellen sich als die Hauptstützen dieses Abzahlungsgeheimnisses zur Verfügung die Wirtschaftsbeiräte, ohne deren Mitwirkung als Steigbügelhalter jüdischer Profitiers vermutlich bis heute noch kein Beamter im T.H. gekauft hätte.

Die Beamten sollten sich merken, daß ihre Herren Wirtschaftsbeträte, über die noch besonders zu reden sein wird, in geradezu unverantwortlicher Weise ihre Kollegen dazu verleitet haben, in diesem jüdischen Unternehmen auf Abzahlungsgeheimnisse einzugehen, die sie auf Monate hinaus verschuldet haben.

Hätte er damals nicht auf die vom T.H. gebungenen Kollegen gehört, hätte er seinen Verhältnissen entsprechend in bremischen Fachgeschäften seinen Bedarf gedeckt, so hätte er sich damit am meisten genützt, er hätte weiter der schwer ringenden bremischen Geschäftswelt den harten Daseinskampf erleichtert. Er hätte nicht zuletzt vielen Arbeitslosen Beschäftigungsmöglichkeiten gegeben. Und schließlich an der Gesundung der hiesigen Wirtschaftsverhältnisse hohen Anteil gehabt.

Bei den Bodamurftiden im T.H. hat der Beamte aus dem Munde des damaligen Propagandaleiters doch oft genug zu hören bekommen, daß nach einer richterlichen Entscheidung Abzahlungsgeheimnisse bis zu 60 Proz. aufflagsberechtigt seien. Daher legt auch das T.H. Wert darauf, nicht als Abzahlungsgeheimnis bezeichnet zu werden. Wir aber behaupten, und das soll uns jemand widerlegen, daß das T.H. doch ein rein jüdisches Warenhaus darstellt, wie die Bamberger, Tieg, Korfadt usw., mit dem Unterschied, daß man im Tippelhoisenhaus auf Raten kaufen kann, dafür aber erheblich höhere Preise zahlt, als in jedem anderen Geschäft.

Nebenbei hat ein deutsches Gericht die Bezeichnung „Deutsches Beamten-Warenhaus“ als Schwindel erkannt und diese Bezeichnung verboten.

(Fortsetzung folgt)

Arme K P D

Jede „Aktion“ ein Schlag ins Wasser. Jeder „Angriff“ eine Niederlage. Alles was sie anfassen, geht fehl und gerinnt ihnen unter den Fingern. Dabei beugen sie sich vor allen Seitergeignissen, sind inkonsequent und tun alles, um den abwärts fließenden Strom noch irgendwie aufzuhalten.

Aus dem Volksentscheid, den sie doch zuerst so begeistert, machten sie den „Roten Volksentscheid“ und die Folge war, daß, wie einwandfrei festzustellen ist, in den Hochburgen der KPD, beispielsweise in der Prenzlauerstraße in Berlin, noch nicht einmal die Hälfte der Reichstagswahlstimmen der KPD sich zur Eintragung zusammenfanden. Stalinrede, Spartakade, Entseftheit, R60, alles Niederlagen, Bremsklöße, stete Abwärtskurve.

Und nun klauen sie feste drauf los und glauben damit den Vorprung eines anderen Deutschlands wieder aufholen zu können. Sie tragen dabei die größte Verwirrung in ihre Anhängererschaft. Was soll denn der Nationalismus, wenn man bisher alles nationale mit Dreck bedeckt? Was soll plötzlich der Begriff Deutschland, wenn man ihn bis dato aufs gemeinste mit Sägen trat? Aufhalten will man die Pleite. In Erfassung der „nationalen“ Konjunktur glaubt man Dankelmutigkeit festzuhalten und Dumme anzulocken.

So auch gestern wieder in der KPD-Verammlung in den Zentralhallen. Gott, was haben wir gelacht, als wir die Plakate dazu lafen! In beiden Buchstaben stand da u. a. „Kommunistische Freiheitsbewegung“! Sieh mal einer an, wo holen sie denn das her, diese „Schlauberger“ und „Erfinder“!

Wenn wir das „ganze Bremen“ aufrufen, sieht das Bild ja etwas anders aus, aber immerhin, die Zentralhallen waren annähernd gefüllt, war doch auch Großes zu erwarten. Ein hohes Tier sollte gegen Höring loslegen und ein Tierlein sollte aus dem Bremer Saaladen auspacken.

Als erstes ließ der Genosse aus dem Zentralkomitee der KPD, eine Phrasade vom Stapel, in der es nur so von Nationalismus, Sozialismus und von der Kraft der KPD. wimmelte. Unverständliche nationale Phrasen von wegen nationaler und sozialer Befreiung, vom Kampf gegen

die Friedenspakte und vom imperialistischen Kriege waren der Rest. Von Sowjetrußland mußte er natürlich Wunderdinge zu berichten: Mangel an Arbeitslosen, Rückgang der Sterbeziffern, Anwachsen der Geburten, das alles erzählte er, als wenn er es selbst glaubte. Von seinem eigentlichen Thema, der Front gegen Höring, da hörte man allerdings recht wenig. Wie konnte er auch die Brüder in Marx unsanft anfallen, sind ihm doch die Mordgeheulen des Reichsbanners allerorts liebe und willkommene Helfer zum Niederlagelagen deutscher Männer und Frauen.

Immer wieder das alte Bild der Kommune-Verfammlungen: unten wenig interessierte Zuhörer, und oben leiert jemand an einem Pult eintönig tausendfach gehörtes ohne Schwung und Begeisterung herunter. Als man sich nach einer Pause endlich geeint hatte, wieder anzufangen, bestieg Genosse Heinks das Pult. Er meinte, daß die KPD, die Bremer Entwicklung auf Grund des Marxismus voraussehen konnte, vergaß aber die tatkräftige Mithilfe der Marxisten hierzu lobend zu erwähnen. Er hatte scheinbar gestern mittag eingehend die B.N.S. gelesen, denn große Teile seiner Dorsierung erinnerten doch reichlich stark an unseren gestrigen Leitartikel. Im übrigen erzählte er alte, längst bekannte Kamellen; die Proleten sollen lieber die B.N.S. lesen, dann würden sie bedeutend besser und auch aktueller über die „Bremer Klokke“ unterrichtet sein.

Dann machte auch Heinks auf einmal wacker in Nationalismus, wärmte wieder zum . . . zigten Male den „intelligentesten Militärfachmann Scheringer“ auf, und selbst die so oft aus der tiefsten Kiste herausgehobenen mehr als fragwürdigen 13 „Nazi-Offiziere“ mußten nochmals (!) herhalten, um einen neuen „Siegeschwung“ im alten Laden zu beweisen. Einmal hieß es von dem Endziel eines nationalen und sozialen freien Deutschlands, dann mußte wieder das proletarische rote Sowjet-Deutschland hochleben, ein niedliches Kunterbunt! Viel mehr hatte man auch nicht vorzubringen.

Arme KPD., merkst du denn nicht, wie du uns den Weg immer mehr ebnest, hältst du den Arbeiter für so faulämlich, daß er nicht bald hinter dieses ganze Geschwätz kommt und seine Schlüsse daraus zieht?!

in der Nacht zum 11. August eingebrochen. — Diebe drangen in eine Baubude hinter der Gladbürgerstraße ein und entwendeten ein Stemmmeißen für Zimmerer und Nägel. Aus der gleichen Bude sind vor etwa 14 Tagen 24 gehobelte Bretter verschwunden. — Mittels Einbruchs wurden in der Nacht zum 12. August aus einem Sigarenpavillon am Waller Bahnhof Tabakpfeifen, Sigaretten- und Sigarenspitzen, mehrere Kisten Sigaren, eine große Anzahl Päckchen Sigaretten in verschiedenen Marken, Sigarettenpapier und Kautabak entwendet. — Aus der Landbude einer Parzelle bei der Marjerlestraße wurden in der Nacht zum 12. August weiße Juchten- und Rhodeländerhühner gestohlen. — In der Nacht zum 13. August wurden aus den Beleuchtungskörpern im Tunnel zwischen Zollpfad und Korffsied nach Öffnung der Verschlussdeckel die elektrischen Birnen entwendet. — Vier Fahrraddiebstähle wurden am vorgestrigen Tage zur Anzeige gebracht.

Eigentümer gesucht. Gefunden wurde ein drei bis vier Meter langes und 1,50 Meter breites Segelboot, das die Bezeichnung „Himmerk“ trägt und mit einer Perlenring überdeckt ist. Meldung Polizeihaus, Zimmer 352. — Gefunden

wurde ein Photoapparat Marke Zeiß-Ikon, 6 1/2 mal 9, mit braunem Etui.

Werkarbeiter bestiehlt Münzgasmesser. Festgenommen wurde ein 34-jähriger Arbeiter des Gaswerkes, der gefänglich ist, in vielen Fällen Münzgasmesser erbrochen zu haben. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Durchsuchung wurde eine Anzahl Blei-, Messing- und Kupferrohre vorgefunden, die ohne Zweifel als Neubauten gestohlen worden sind. Ein Schaufenstereintruch wurde in einem Manufakturwarengeschäft der wehlischen Vorstadt verübt. Gestohlen sind: 500 Mark Bargeld, ein Sparkassenbuch, drei An-

Vergleich. Zur Abwendung des Konkurses ist über das Vermögen des Kaufmanns Erich Bunkthagen, all. Inhaber der Firma Elond-Postkarten-Zentrale, Elisabeth Kluge Nachf., in Bremen, Bahnhofstr. 36, am 15. August, nachm. 12.40 Uhr, das Vergleichsverfahren eröffnet worden.

Konkurs. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Carl Ernst Groflich, all. Inhaber der Firma Carl Groflich, Bremen, Hafstedter Heerstr. 197, ist gestern nachm. 5.40 Uhr der Konkurs eröffnet und der Rechtsanwalt Kurt Müller, Bremen, Langenstr. 133, zum Verwalter ernannt worden.

Nach Arbeit und Kampf

Im Namen des Königs

Skizze von Georg Paul Lude

Milde lag der Herbst des Jahres 1775 über dem Park von Sanssouci. Das Goldlaub glühte in der niedergehenden Sonne, und herber Duft welter Blätter füllte die Luft.

Wo der letzte Schein durch die Eichen flutete, die Silhouette des Königs: Vorgebeugt, den Krüdstock hinter dem gebeugten Rücken ausgestreckt, als wollte er zum Schlag ausfahren, stand er regungslos. — Vor ihm kniete eine Frau, das Gesicht in die Hände gedrückt. Ein Knabe daneben, mit den Fingern verlegen an den Seiten spielend, finsternen Blick in den braunen Augen, die von unten herauf den alten Herrn musterten.

Scharf, wie gemeißelt, drangen Worte in die Stille, standen da wie in Erz gegossen und umspiegelten sich in einem abgeflachten Echo irgendwo in den Bäumen.

„Was will Sie noch? — Ein Königs Wort ist ein Wort, und ein Hundstot, wer dagegen handelt. — Ihr Mann wird erschossen! — Weibertränen? — Leben Sie wohl, Madame!“

Langsam zitternd erhob sich die Frau, nahm die Hand des Knaben, beugte sich noch einmal in tiefer Referenz vor den durchdringenden blauen Augen. Der König ging weiter. Auf dem wellenförmigen Teich glitt ein Schwan vorüber, wandte den stolzen Kopf nicht, war nur Majestät.

„He! Burtsche!“ Da war einer, der keine Achtung kannte. War wie jener der — wie hieß er doch? — Ja, der Lagarde, Oberst im Regiment Forcade, Ritter des Ordens Bour-le-Merite. — Ungehorsam vor versammeltem Mannschaff. — Ein Oberst, und das ihm, dem König? — Sie rebolierten, die Kerle. — Ja, er wurde alt, man erlaube sich Dinge, die — nein! — Der Krüdstock stieß in den weißen Sand. Noch ist er da, der König! — Man hüte sich!

Ein Windstoß fuhr auf, wirbelte ihm den Hut fort, trieb ihn den Weg entlang, daß der alte Herr laufen mußte, um ihn zu fassen. — Atemlos stand er still, schlug den Hut auf den Kopf, ärgerlich murrend.

Kennt die Welt keine Subordination mehr? Lagarde? Was war doch mit dem Mann? Damals bei? Die Gedanken wollten nicht mehr recht. Warum hatte er den Orden? — Er kannte sie doch alle bei Namen, und was sie geleistet für ihn. Aber dieser Lagarde?

Ein leises Angstgefühl besaß ihn. Er vergaß doch nicht so leicht? Ein alter Mann saß dort auf einer Steinbank, erhob sich, nahm militärische Haltung an. Auch einer von denen die für ihn gebüht.

Der König blieb vor ihm stehen, musterte die Haltung, nickte beifällig. „Gut! — Rühr! Er sich, Kallupfe!“ Der Krüdstock deutete auf die Medaille an des Alten Brust.

„Für Leuten ich weiß —“ „Kunnersdorf, Majestät!“ „Kunnersdorf? — Ja, richtig.“

Eine Falte grub sich in die Stirne des Königs, und wieder war die Angst in seiner Seele. „Erzähl! Er mir von damals!“

Der König setzte sich neben den alten Grenadier, hörte Worte aus zahllosem Mund, Worte, die Gestalt annahm zu Bildern sich formten. Klang da

nicht Musik? — Ein Marsch, ja klingendes Spiel, Querflöten, dazwischen die Kesselpaute und der Takt von abertausend Füßen, die den Boden schlugen. Ein Grollen kam auf, fernher, murrend, die Stimme der Schlacht und ein Ruf, der sich fortplante, näher.

Nein, das war Phantasia. — Der Park lag ruhig. — „Vivat Fredericus!“

Durch das Geäst leuchtete zuweilen der Blick eines Herbstgewitters. — Musik? Sie stimmten die Instrumente drinnen im Schloß zur Abendtafel.

Da stand der König auf und ging dem Schloß zu. Wortlos standen die drei Offiziere vom Regiment Forcade. In scharfen Zügen war es wie eine Erbitterung. Keine Gnade also? — Morgen in der Frühe — um die fünfte Stunde — im Namen des Königs!

„Mein Befehl an das Regiment! Zwölf Mann zum Pilett und ein Unteroffizier! — Nein! Hauptmann von Ruthner, Sie selbst geben den Befehl zum Schuß — und sämtliche Offiziere wohnen der Exekution bei.“

„Wegtreten!“ Hart traten die Abfäße das Holz. „Zu Befehl, Majestät!“

Der König trat an das offene Fenster, die Hände auf dem Rücken. Forschte hinaus in den Park, ob Stimmen laut würden, ob sie untereinander sprächen, die drei.

Lauflos traten sie aus dem Portal, gingen gebeugt in das Dunkel hinaus — lautlos.

Da wandte sich der König rückwärts: „Die Aften de Lagarde!“

Sie lagen vor ihm auf dem Schreibtisch. Er warf einen kurzen Blick nur darüber hin, klappte das Heft zu.

Nein der Mann hatte sein Leben verwirrt — und starb! — Gnade? — Des Königs Name stand unter dem Urteil! — Wenn einer stahl, wurde er geächtet, so war das Regiment. Und wenn ein Offizier den Befehl nicht ausführte, ganz gleich von welchem Grade und aus welchem Grunde, wurde er erschossen.

Hatte der Garbist auch sämtliche Schlachten mitgemacht, so war das kein Grund zur Straflosigkeit. Wohin wollte man da kommen?

Und wieder schlug er die Aften auf, irgendeine Seite warf einen Blick hinein.

Leuten! stand da. — Gut, daß das ein Sieg gewesen. Hieß es Kunnersdorf, dann hätte er den Mann nicht zum Tod durch Erschießen verurteilt, sondern er hätte ihn stauen lassen, und wäre es auch ein Oberst.

„Aber: Leuten? Das war etwas anderes. Genau — er sah er hin, nahm mit dem Auge die Feilen auf, flüchtig zuerst, dann Wort für Wort. Er las und hörte nicht, daß die Standuhr die zwölfte Stunde schlug.“

Irgendwo im Holz bohrte der Wurm in gleichmäßigem Bogen. Die Totenur nannten es die Übergläubigen. Leises Grauen schüttelte den König. — Leuten, wie fern war das, man sprach kaum mehr davon.

Nur einer sah in der Nacht, und die Erinnerung kam, bohrte, preßte seine Seele.

Der König war eingeschlafen. Auf gekreuzten Armen lag sein Haupt über dem Schreibtisch. Regungslos stand der Lakai an der Tür, nun schon eine Stunde, da durfte den alten Herrn nicht wecken. — Silber mel-

dete die Uhr die erste Stunde des Morgens; da fuhr der König auf, sah den Bericht vor sich, erhob sich und wandte sich rückwärts: „Hauptmann von Ruthner!“

Das war Befehl! — Eine Eskadette stand bereit nach Berlin zu jeder Zeit. Schon hörte man Hufschlag draußen, der sich dem Tor entfernte.

„Den Invaliden Kallupfe!“ Es wurde lebendig im Schloß. Türen gingen, Schritte wurden laut, eilende, flüchtige Schritte.

In dieser Nacht hatte der König ein langes Gespräch mit dem ehemaligen Grenadier Kallupfe, der den Befehl erhielt das mit der Vollstreckung des Todesurteils an Oberst de Lagarde beauftragte Pilett zu befehlen.

Hauptmann von Ruthner verließ gekränkt das Schloß. Wäre es auch noch so schwer gewesen — er durfte seinem König nicht dienen, und das war schwerer. Er empfand die Zurücknahme des ihm erteilten Befehls wie eine Degradation.

In dieser Nacht hatte der König einen ruhigen Schlaf lächelte sogar im Traum. —

Eines Königs Wort bleibt, und wenn es zu Unrecht gesprochen wäre. Befehl ist Befehl und Gnade am unrechten Ort zermürbt die Disziplin.

Oberst de Lagarde stand vor dem Pilett mit unbundenen Augen. Kallupfe, zur rechten Seite, kommandierte. Ohne Zuden erwartete der Offizier den Tod. —

Die Salbe peitschte auf, ein einziger Schlag! — Starr wie vor etwas Unbegreiflichem blickten die Offiziere.

De Lagarde stand immer noch! — Nur Kallupfe hatte ein Acheln und ging, seinem König zu melden, daß zur fünften Stunde des Morgens Seine Majestät Oberst de Lagarde vom Regiment Forcade, der in der Schlacht bei Leuten für hervorragende Tapferkeit vom Cornett zum Leutnant befördert und vom König eigenhändig mit dem Bour-le-Merite ausgezeichnet wurde, im Namen des Königs — „mit Pulver“ — gerichtet worden sei.

Alle Farben, Religionen, Rassen

Der Nationalverband der französischen Kriegsteilnehmer hatte am vergangenen Sonntag in Paris ein Festessen veranstaltet, an dem als Ehrengäste der Präsident der Republik, der Sultan von Marokko, die Mitglieder des Kabinetts, Marshall Lyautey und andere Vertreter des politischen und militärischen Lebens teilnahmen.

Unter den Festrednern befanden sich acht eingetragene Kriegsteilnehmer als Vertreter von Marokko, Tunis usw. In einer längeren Ansprache dankte Marshall Lyautey den Vertretern der Kolonialvölker für den Kampf, den sie für die Aufrechterhaltung, der Entwicklung Groß-Frankreichs geführt hätten. Der Kolonialminister Paul Reynaud begrüßte den Sultan u. erinnerte an die Rolle der marokkanischen Truppen während des Weltkrieges. Dem angegriffenen Frankreich seien eine Million Kämpfer aller Farben, Religionen und Rassen zur Hilfe geeilt. Franzosen und Kolonialvölker hätten auf dem Boden des gemeinsamen Vaterlandes gekämpft, und alle hätten begriffen, daß sie Teil eines großen Imperiums seien. Das groß-französische Reich forderte jetzt eine größere Anstrengung denn je.

Das Arbeitsprogramm der

„Gottlosen“

Von H. von Bach

Drüben, jenseits der Grenzen, die der fünfzählige Sowjetstern ziert, versteht man es vorzüglich, den Maßnahmen die der bolschewistische Propaganda im Ausland dienen sollen, möglichst harmlose Mäntelchen umzuhängen, um sie auf diese Weise über die Grenzen zu schmuggeln. „Propaganda der Sowjetregierung“ wird dann drüben höchst erstaunt gefragt. Das käme ja gar nicht in Frage — es handele sich doch um Sowjetregierung nicht im geringsten beeinflussen könne, die Tätigkeit „rein privater Organisationen“, welche die

Als eine solche „private Organisation“ bezeichnet sich nun auch der „Bund der Gottlosen“, der von der Sowjetgewalt aufgezogen wurde und nach ihren Weisungen als ihr gefügiges Instrument arbeitet, für dessen Handlungen die Regierung jedoch — rein formal — die Verantwortung ablehnen kann. In diesem Verhältnis der „zweiten Hand“, gestützt und gefördert durch alle Machtmittel des Staates und der Partei, bezeichnet der Bund der Gottlosen im Rätestaate selbst ein reiches Umnähen seiner Bedeutung und seines Einflusses auf das gesamte öffentliche Leben. Man wird nicht fehl gehen, wenn man diesen „Bund als die geistige Schecke bezeichnet, die mit Spitzelwesen, brutalen Zwang und Terror ihre „geistige Aufgabe“ erfüllt: Zusammenfassung aller Freidenker zu sein. Die Zeitschrift des Bundes „Besobniti“ (Der Gottlose) zeigt in ihren Verträgen über die Tätigkeit des Bundes, was wir unter dieser „geistigen Aufgabe“ zu verstehen haben: Hier wird in einer Fabrik ein ehemaliger Priesterabjunkt, der als Schwarzarbeiter sein Brot gefunden, „seiner ehemaligen fluchwürdigen Tätigkeit wegen“ davongejagt und in den Tod getrieben, dort nimmt man einer Alerzin ihre Stellung, weil sie Vornamen unentgeltlich behandelt hat; hier wer-

den Kinder aus der Schule entfernt, weil festgestellt wurde, daß ihr Vater Küster war; dort fordert die Fabrikleitung Prämien für Arbeiter, die dem Bunde beitreten.

Unter diesen Umständen muß es wahrlich wundernehmen, wenn der Bund z. B. nicht mehr als vier Millionen Mitglieder zählt, da die Zugehörigkeit eine unbedingte Sicherung von Person und Erwerb darstellt und als ein Zeichen politischer Zuverlässigkeit gilt: Der eingeschüchterte Bauer läßt sich eintragen, um der ihm sonst als „Klassenfeind“ drohenden Enteignung zu entgehen, der Arbeiter und Angestellte, um aus dem Betrieb nicht „fortgereinigt“ zu werden. Nach diesen „Erfolgen“ eilt der Bund mit Riesenschritten vorwärts. — Dem zentralen Vollzugsausschuss der Sowjet-Union liegt bereits eine Verordnung vor, nach der jeder religiöse Unterricht mit zwei Jahren Gefängnis und Verbannung bestraft wird. Zum 1. Januar 1934 aber sollen nach dem Plan des Bundes, auf dem Gesamtgebiet der Union bereits alle Kirchen und Gotteshäuser geschlossen sein. Für seine Tätigkeit stehen dem Bunde der Gottlosen bedeutende Mittel — die sich nur zum geringsten Teil aus Mitgliedsbeiträgen zusammensetzen — zur Verfügung. Im Jahre 1929 bezifferten sich die Ausgaben des Bundes auf 7,5 Millionen Rubel, für das Jahr 1930 können sie wohl verdoppelt in Rechnung gestellt und für das laufende Jahr noch höher geschätzt werden. Denn immer weiter dehnt sich das Arbeitsprogramm des Bundes, der bereits jetzt u. a. über achtzehn „Hochschulen der Gottlosigkeit“ verfügt, aus. So soll im Jahre 1931 eine Enzyklopädie des marxistischen Atheismus in mehreren Sprachen herausgegeben werden; antireligiöse Ausstellungen, die auf die breiten Massen abgestimmt werden, von denen die Mehrzahl sich gegen die katholische und evangelische Religion wendet.

Dies ist in knappen Zügen das Bild des Bundes, der seit kurzem als neues Instrument der bolsche-

wistischen Weltpropaganda seine Tätigkeit auch über die russischen Grenzen hinaus erstreckt. Die „Internationale der Gottlosen“ soll auf Wunsch Mölhaus die religiösen, sittlichen und kulturellen Grundlagen durch ihre Arbeit unterwühlen und damit Wegbereiter für das weitere politische Vorgehen der kommunistischen Internationale sein. Ihre Ziele werden durch folgende Programmpunkte gekennzeichnet: Vereinigung der gesamten antireligiösen Weltbewegung in den Händen eines obersten Organs. Die Hauptarbeit der Propaganda in den bürgerlichen Ländern sollen die kommunistischen Parteien und die ihnen angeschlossenen Organisationen leisten. Organisation eines methodischen Feldzuges nicht nur gegen alle religiösen Kulte, sondern auch gegen einzelne religiöse Sekten. Erfassung der Arbeitslosen in dem Sinne, daß sie den Austritt aus den Kirchen aus Glaubensbekenntnisse, u. a. unter Hinweis auf die hohen Steuern, besonders fördern. Antireligiöse Propaganda unter den Kindern und Halb- wüchsen. Hierzu sollen antireligiöse Zellen in den Volks- oder Fortbildungsschulen eingerichtet werden. Organisation von Vorlesungen, Meetings, Herausgabe von Büchern, Broschüren und Filmen. Antireligiöse Propaganda durch Funkstationen (nächst kommt die Station des Gewerkschaftsfunkens in Moskau in Frage). Herausgabe eines wöchentlichen Organs in deutscher, französischer und englischer Sprache.

Diese „Internationale“ mit den oben gekennzeichneten Methoden ihrer Betätigung besitzt bekanntlich den Wunsch, ihre Zentrale nach Berlin zu verlegen. Unterschätzen wir nicht ihre Bedeutung! Der Kampf gegen echtes Gottesleben, der unter dem Sowjetstern eingesetzt hat, ist auch ein Kampf gegen deutsche Kultur und Gesittung, von der die Ehrfurcht vor christlicher Überzeugung nicht zu trennen ist. Das sollte für jede Entscheidung ausschlaggebend sein, die unter Umständen geeignet ist, dem Bund der Gottlosen Wirkungsmöglichkeiten in Deutschland zu eröffnen.